



# No risk, no fun

Den goldenen Jahren in Osteuropa folgen nun Jahre des Schrumpfens und des Abverkaufs. Trotzdem bleibt das CEE-Abenteuer für heimische Banken – bislang – ein lohnendes.

Von Angelika Kramer, Miriam Koch

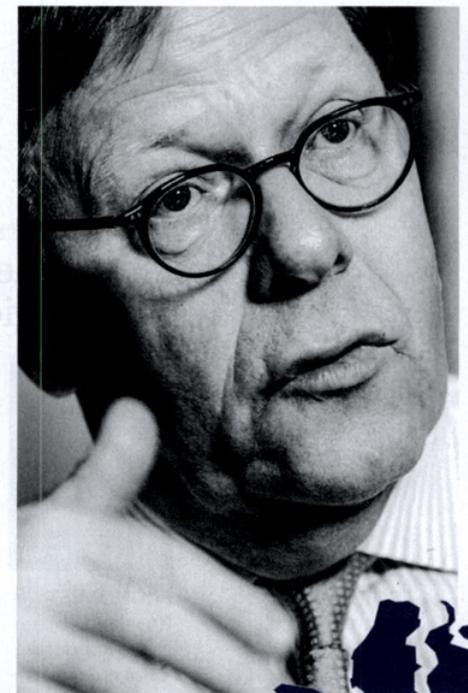
**E**s waren die goldenen Jahre des Herbert Stepic. Der ehemalige Chef von Raiffeisen International (RBI) konnte sich zwischen 2005 und 2008 der Ehrungen gar nicht mehr erwehren: WU-Manager des Jahres, European Banker of the Year, European Manager of the Year. Die Öffentlichkeit konnte von Stepic und seiner Erfolgsgeschichte in Osteuropa gar nicht genug bekommen.

Heute wirkt der einstige Erfolgsbanker eher hinter den Kulissen und deutlich leiser. Als „Senior Advisor to the Board“ ist er nach wie vor für die RBI tätig, natürlich in seinem Heimmarkt, Osteuropa. Statt Zukäufe und Expansion lautet seine aktuelle Mission aber: abverkaufen und schrumpfen.

Herbe Verluste von Raiffeisen in der einstigen Boom-Region, ein Teilausstieg der Erste Group aus dem Problemmarkt Ungarn, Millionenrückstellungen und Wertberichtigungen aller österreichischen Großbanken über die letzten Jahre werfen die Frage auf, ob die Osteuropa-Expansion tatsächlich so ein Erfolg war, wie von Bankern gebetsmühlenartig behauptet wird.

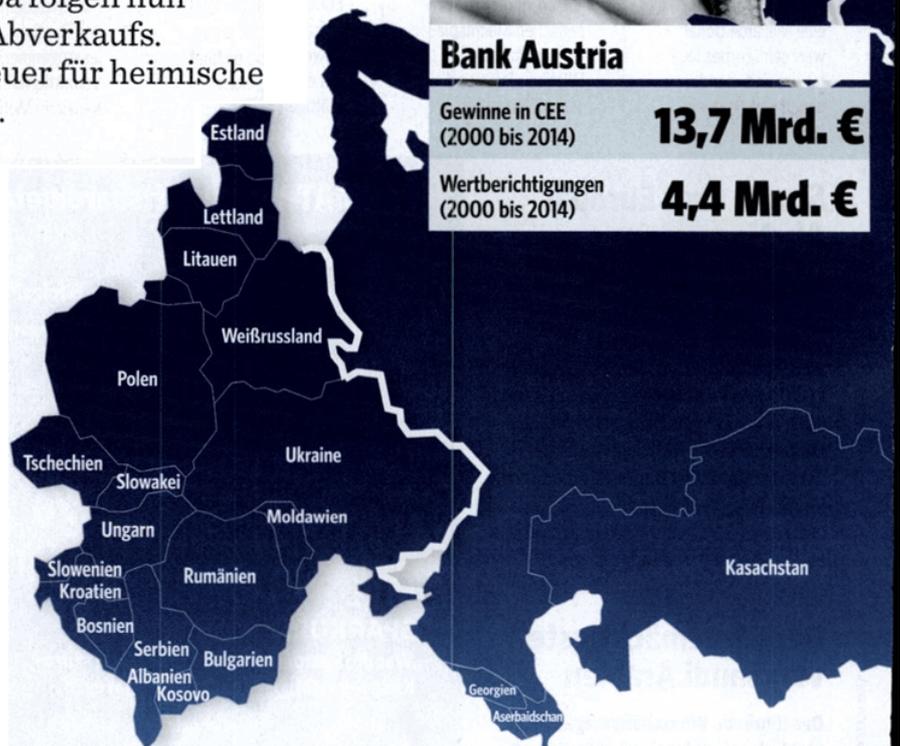
Bank-Austria-Chef Willibald Cernko ließ letzte Woche anlässlich der Präsentation der Jahreszahlen jedenfalls keinen Zweifel daran: „Ich tue mir schwer mit dem Krankreden von Osteuropa“, sagte er und belegte dies gleich mit Zahlen. Vom

Jahr 2000 bis heute verdiente die Bank Austria in der Region ansehnliche 13,7 Milliarden Euro, während sie im selben Zeitraum „nur“ 4,4 Milliarden Euro wertberichtigen musste. Positiv fällt auch die Bilanz der beiden anderen Großinstitute aus: Die Erste Group verdiente in den letzten zehn Jahren 9,5 Milliarden Euro und musste 4,5 Milliarden – den Großteil in Rumänien – abschreiben. Besonders eindeutig sieht die Relation ausgerechnet bei der nun schwächelnden RBI aus: 9,9 Milliarden Euro Gewinn stehen 567 Millionen Euro Wertberichtigungen gegenüber. Dies deshalb, weil die Giebelkreuzer mit Ausnahme der ukrainischen Aval



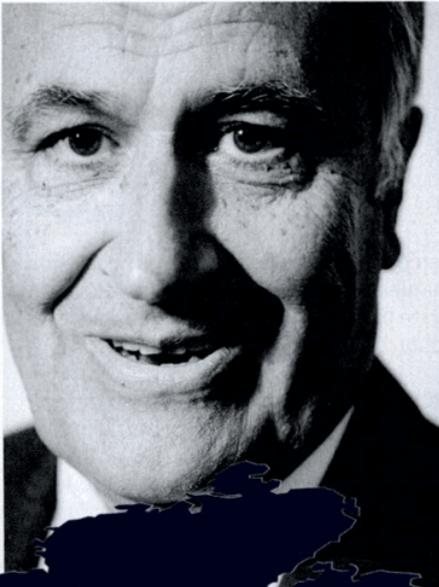
## Bank Austria

Gewinne in CEE (2000 bis 2014)	<b>13,7 Mrd. €</b>
Wertberichtigungen (2000 bis 2014)	<b>4,4 Mrd. €</b>

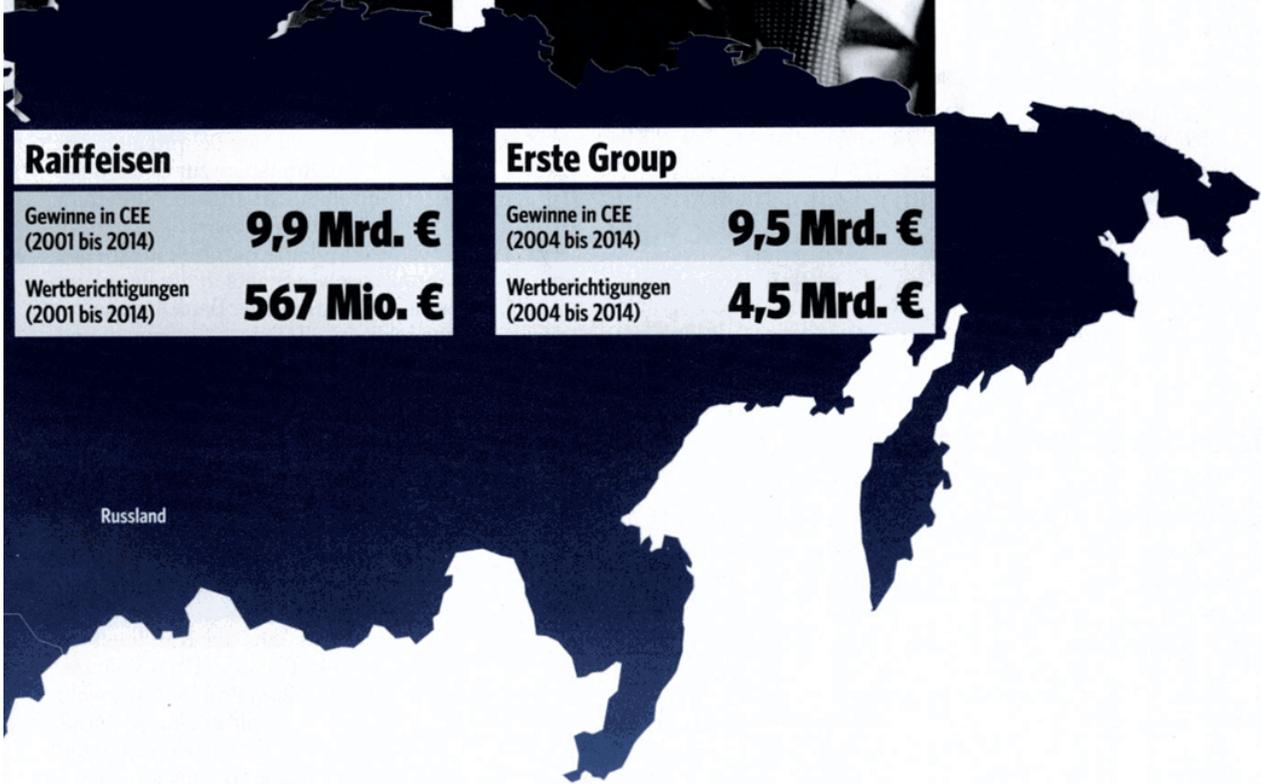


Bank kaum Zukäufe getätigt haben. Etwas anders nimmt sich die Relation jedoch zu den gesamten Risikovorsorgen in der Region aus: Mit insgesamt 9,8 Milliarden Euro kommen diese den RBI-Gewinnen schon bedrohlich nahe.

Auch unterm Strich verlustreich dürften die Osteuropa-Abenteuer der nunmehrigen Abbaubanken ÖVAG und Hypo Alpe-Adria gewesen sein. Die ÖVAG dürfte für den Verkauf ihrer VBI und des Rumänien-Geschäfts etwas mehr als eine Milliarde Erlös haben, das deckt den Aufwand nicht. Der US-Fonds Advent musste für die Hypo-Töchter im Osten überhaupt nur 200 Millionen Euro hinblättern.



**UNTER DEM STRICH EIN PLUS.** Die Chefs der großen österreichischen Institute, Willibald Cernko, Karl Sevelda und Andreas Treichl (v. l.) beurteilen das Osteuropa-Engagement ihrer Institute trotz sehr hoher Wertberichtigungen positiv. Doch ein Ende der Abschreibungen ist noch nicht in Sicht.



Raiffeisen	
Gewinne in CEE (2001 bis 2014)	<b>9,9 Mrd. €</b>
Wertberichtigungen (2001 bis 2014)	<b>567 Mio. €</b>

Erste Group	
Gewinne in CEE (2004 bis 2014)	<b>9,5 Mrd. €</b>
Wertberichtigungen (2004 bis 2014)	<b>4,5 Mrd. €</b>

**MARKTANTEILE**  
**Die Top Five im Osten**

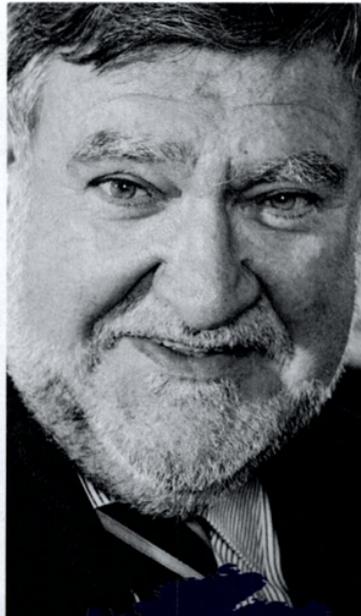
	Total Assets in Mrd. Euro	Netto Gewinn in Mio. Euro	Filialen	Länderpräsenz	CEE Anteil in Prozent gemessen am Konzernumsatz
UniCredit	142	902	3.495	14	25
Raiffeisen BANK	80	380	2.920	19	84
ERSTE BANK	77	199	1.843	6	55
SOCIETE GENERALE	73	353	2.494	15	14
KBC	57	173	771	4	28

**Heimische Banken bleiben die Dominatoren in Osteuropa.** Bank Austria (plus UniCredit in Polen), Raiffeisen und Erste sind trotz des Rückzugs aus einigen Märkten die größten Institute in der Region. Vor allem bei Raiffeisen, bislang in 19 Ländern vertreten, wird aber noch tüchtig abgebaut.

Quelle: UniCredit CEE Strategic Analysis

„Man kann noch keine letztgültige Aussage dazu machen, ob die Osteuropa-Expansion der Banken ein Erfolg war – aber sie war eine große Chance“, meint Experte Josef Christl vorsichtig. Vor allem die Situation in Russland und der Ukraine sei zu schwer vorherzusehen, um eine finale Einschätzung abgeben zu können. Überhaupt, so Carmelina Carluzzo, Osteuropa-Analystin der Bank Austria, sei CEE nicht einheitlich zu sehen, sondern müsse seit der Finanzkrise sehr differenziert betrachtet werden. Positiv seien Tschechien und die Slowakei zu bewerten, dort würde die Kreditvergabe wieder Fahrt aufnehmen.

Für Mario Holzner vom Osteuropa-Institut WIIW birgt auf der anderen Seite Kroatien noch etliche Risiken: „Das Land schreibt seit sechs Jahren negative Wirtschaftszahlen“, konstatiert er. Und die Exposure österreichischer Banken ist mit 21,4 Milliar-



RAIFFEISEN-BANKER STEPIC. Das Gesicht der österreichischen Osteuropa-Expansion ist heute mit Abverkäufen beschäftigt.

den Euro in Kroatien besonders hoch. Rumänien hingegen, glaubt Christl, für die Erste bislang ein Milliardengrab, könnte schon bald positiv überraschen.

**Früher Schnitt vs. späte Reue.** So unterschiedlich sich die einzelnen Märkte präsentieren, so unterschiedlich haben auch die heimischen Banken das Abenteuer CEE zu bewältigen versucht. „Man muss den Mut haben, Verluste in Kauf zu nehmen“, meinte kürzlich Erste-Finanzchef Gernot Mittendorfer, und er

weiß, wovon er spricht. Denn sein Institut hat schon letztes Jahr einen radikalen Schnitt gemacht und Rumänien zur Gänze abgeschrieben. In Ungarn hofft man,

nach teuren Wertberichtigungen die größten Probleme durch den Einstieg des ungarischen Staats in die Bank nun los zu sein. Auch bei der Bank Austria hat man recht früh Tabula rasa gemacht und sich vor zwei Jahren nach Abschreibung von zwei Milliarden Euro aus Kasachstan verabschiedet. Heute steht das zur italienischen UniCredit Group gehörende Institut wieder solide da, weist für 2014 einen Jahresgewinn von 1,4 Milliarden Euro aus. Sogar im schwierigen Markt Ungarn werden dank der Konzentration auf Firmenkunden Gewinne erzielt. Und vereinzelt wird sogar wieder zugekauft, wie etwa letztes Jahr der Kundenstock der Royal Bank of Scotland in Rumänien.

Aktuell die größten Probleme hat wohl Raiffeisen. „Hier wurde am längsten mit den notwendigen Wertberichtigungen zugewartet und gehofft, dass sich die Situation verbessert“, glaubt Christl. Nun sieht man sich auch bei den Giebelkreuzern zu drastischen Maßnahmen gezwungen – RBI-Chef Karl Sevelda sprach von „Zäsur“ und will sich vom profitablen Polen- und Slowenien-Geschäft trennen sowie die Präsenz in Russland, dem wichtigsten Markt, massiv zurückfahren, ebenso wie in Ungarn und der Ukraine.

Allerdings könnte Raiffeisen mit Verkäufen zu lange gewartet haben. Aktuell werden für osteuropäische Banken nur mehr Multiples von 0,6 bis 0,8 des Buchwertes bezahlt. Zum Vergleich: In den goldenen Zeiten wurde das bis zu Sechsfache des Buchwertes erzielt. Raiffeisen will nun angeblich wenigstens den einfachen Buchwert erzielen, was laut Analysten schwer werden könnte.

## EINKAUF

### Teurer Osten: Bis zu 4 Mrd. € für eine Bank

Käufer	Objekt	Jahr	Kaufpreis
RBI	Polbank (Polen)	2011/12	460 Millionen für 70 %
Bank Austria	Ukrsotsbank (Ukraine)	2008	2,2 Mrd. Dollar
Bank Austria	ATF (Kasachstan)	2007	1,6 Milliarden Euro
Bank Austria	International Moscow Bank (Russland)	2007	1,3 Mrd. Euro
Raiffeisen	Impexbank (Russland)	2006	550 Mio. Dollar
Raiffeisen	Aval (Ukraine)	2005	1,0 Mrd. Euro
Erste Group	BCR (Rumänien)	2005	3,75 Mrd. Euro für 62 %
Erste Group	Postabank (Ungarn)	2003	400 Mio. Euro
Erste Group	Česká spořitelna (Tschechien)	2000	530 Mio. Euro für 52,07 %

## VERKAUF

### Zögerlicher Rückzug: Abstriche beim Verkaufspreis

Bank	Verkauf
Raiffeisen	Polen, Slowenien, Direktbank Zuno in Cz, Slowakei; <b>Schrumpfkurs in Russland, Ukraine</b>
Bank Austria	Ukraine, Kasachstan an Oligarch Jesenow um 400 Mio. \$ (2013), Litauen, Estland (2013)
Hypo Alpe-Adria	Balkanbanken an US-Fonds Advent (2015, Erlös bis zu 200 Mio. €)
Bawag	MKB in Ungarn (2013); Istrobanka um 350 Mio € an KBC (2008), Bawag Bank Cz um 160 Mio € an LBBW (2008)
ÖVAG	VBI an Sberbank um 505 Mio € (2012); VB Rumänien an Banca Transilvania um kolportierte 600 Mio € (2014)
Erste Group	Ukraine an Fidobank mit einem Verlust von 280 Mio. € (2012); Verkauf von 30 Prozent der Ungarn-Tochter an Ungarn bzw. EBRD; <b>Rumänien: Firmenwert auf Null abgeschrieben</b>

■ Bereits verkauft ■ steht zum Verkauf ■ wird geschrumpft bzw. wurde abgeschrieben

**„Uns stehen dort die härtesten Zeiten womöglich noch bevor. Normalbedingungen werden frühestens 2011 herrschen.“**

Herbert Stepic, RBI-Chef, 2009 im „Handelsblatt“

„Mit der BCR haben wir für die nächsten zehn bis 15 Jahre unsere Wachstumsstory abgesichert.“

Andreas Treichl, CEO Erste Group, beim Kauf der BCR (2006)

**„Es gibt keinen Bereich, wo wir den Rückzug antreten.“**

Willibald Cernko, Bank-Austria-Chef, vor Verkauf von Kasachstan (2010)

„Wir sehen die Expansion der österreichischen Banken als klare Erfolgsgeschichte. Es war eine Win-Win-Situation.“

Ewald Nowotny, OeNB-Gouverneur (April 2014)

**„Da ist Herr Androsch wahrscheinlich der einzige, der das so sieht.“**

Herbert Stepic, RBI-Chef, auf Androsch' Skepsis zum Osteuropa-Exposure der österreichischen Banken (2006)

**Gekommen um zu bleiben.** Werden die heimischen Institute in einigen Jahren in CEE nur mehr eine unbedeutende Nebenrolle spielen? „Nein, wir konnten auch über die letzten Jahre keine signifikanten Änderungen bei den Marktanteilen der großen Player feststellen. In Tschechien oder der Slowakei konnten vor allem österreichische Institute an Bedeutung sogar noch zulegen“, sagt Bank-Austria-Analystin Carluzzo. Und auch Christl ist überzeugt: „Auch wenn das Ende des Rückzugsgefechts noch nicht erreicht ist, werden die österreichischen Banken in zehn Jahren in Osteuropa noch eine dominierende Rolle spielen.“

Dass zehn Jahre in Osteuropa viel verändern können, zeigen einige Zitate heimischer Banker aus den Archiven (siehe oben): Etwa jenes von Erste-Chef Andreas Treichl, der 2006 überzeugt davon war, dass der BCR-Kauf in Rumänien die Wachstumsstory seiner Bank mindestens für zehn Jahre absichern werde. Andere Zitate werden noch länger Gültigkeit besitzen – wie jenes von RZB-Boss Walter Rothensteiner zu den Osteuropa-Aktivitäten: „No risk, no fun.“